

Einleitung

Bodhidharma (chin. P'u-t'i Ta-mo oder Ta-mo, jap. Bodaidaruma bzw. Daruma) ist der halb legendäre Gründer der chinesischen Ch'an-Schule, von der sich auch das koreanische Son und das japanische Zen ableiten, während Thien in Vietnam z.T. andere Wurzeln hat. Bodhidharma wird somit traditionell als 28. indischer Patriarch nach Shakyamuni Buddha (Siddharta Gautama) und als erster chinesischer Patriarch gezählt.

Er soll um 520 n.Chr. mit dem Schiff nach Südchina gekommen sein und sich später im Norden, im Shaolin-Kloster nahe der Hauptstadt Luo-yang, niedergelassen haben. Über ihn sind im Laufe der Zeit zahllose Legenden entstanden. So soll u.a. aus seinen Augenlidern, die er sich abschnitt, um beim Meditieren nicht einzuschlafen, der erste Teestrauch gewachsen sein. Außerdem soll er 'nebenbei', um die Gesundheit der Mönche zu verbessern, das Shaolin-Quan (im Westen Kung-Fu genannt) 'erfunden' haben. Beide Beispiele zeigen, wie sehr dieser wahrscheinlich aus Südindien stammende Mann eine Figur der chinesischen (und in der Folge auch japanischen) Volkskultur wurde.

Historisch ist er kaum nachzuweisen, und seine Urheberschaft der wenigen unter seinem Namen überlieferten Texte ist nicht unbestritten. Die moderne Forschung führt die Entstehung der Ch'an-Schule eher auf eine Oppositionsbewegung gegen den in Ritual und Intellektualismus erstarrten Buddhismus der Nach-Jin- und frühen Sui-Ära als auf eine einzelne Gründerfigur zurück. Außerdem scheint eine historisch allerdings ebenfalls kaum zu greifende 'Lankavatara-Schule' dabei eine Rolle gespielt zu haben. Bodhidharma wird in der Tat eine gewisse Vorliebe für das Lankavatara-Sutra nachgesagt.

Jedenfalls geben die unter seinem Namen überlieferten Texte - von denen der hier vorgestellte der vielleicht bedeutendste ist - ein Bild des frühen, noch stark unter indischem Einfluss stehendem Ch'an. Eine kleine - leider vergriffene - Sammlung mit Bodhidharma zugeschriebenen Texten, übersetzt von Red Pine, erschien 1990 im Theseus-Verlag. Der hier vorliegende Text beruht allerdings auf Suzuki Daisetsu Teitaros Übersetzung in seinem 1935 veröffentlichten 'Manual of Zen Buddhism'. Seine Quelle war das Jingde chuan deng lu (jap. Keitoku Dento-roku, Bericht von der Weitergabe der Leuchte aus der Jingde- Ära), Band XXX - eine von dem Mönch Dao Yuan 1004 n.Chr. zusammengestellte Kompilation und zugleich die älteste überlieferte schriftliche Quelle der Ch'an-Schule.

Err Ju Ssu Hsing Lun Über den zweifachen Zugang zum Pfad Bodhidharma zugeschrieben (um 470 - 543 [?])

Es gibt viele Arten, den Pfad zu betreten, doch zusammengefaßt gibt es nur zwei. Die eine ist 'Zugang durch Erkenntnis' und der andere 'Zugang durch Praxis'. Mit 'Zugang durch Erkenntnis' meinen wir die Verwirklichung des Geistes des Buddhismus mit Hilfe der Belehrung durch die Schriften. Dadurch kommen wir zu einem tiefen Glauben an die Wahre Natur, die in allen empfindungsfähigen Wesen gleich ist. Der Grund, warum sich dies nicht offen zeigt, ist die Überdeckung durch äußere Objekte und falsche Gedanken. Wenn jemand, das Falsche aufgebend und das Wahre ergreifend, mit ungeteiltem Denken Pi-Kuan praktiziert, wird er finden, daß es weder ein 'Selbst' noch ein 'Anderes' gibt, daß Gewöhnliche und Würdige die selbe Essenz teilen, und er wird an diesem Glauben festhalten und sich niemals davon lossagen. Dann ist er kein Sklave von Worten, denn er ist in unausgesprochener Übereinstimmung mit der Erkenntnis selbst, frei von begrifflicher Unter-

scheidung; er ist voll heiterer Gelassenheit und frei von zwanghaftem Handeln. Dies wird 'Zugang durch Erkenntnis' genannt.

Mit dem 'Zugang durch Praxis' sind die vier Handlungen gemeint, die alle anderen Handlungen einschließen. Welches sind diese Vier? Erstens, zu wissen, wie man Hass vergilt. Zweitens, dem Karma gehorchen. Drittens, nichts begehren und viertens, in Einklang mit dem Dharma sein.

Was ist gemeint mit 'zu wissen, wie man Hass vergilt'? Wer sich dem Pfad unterwirft, sollte, wenn er mit widrigen Umständen zu kämpfen hat, so denken: 'Während zahlloser vergangener Zeitalter bin ich durch eine Vielzahl von Existenzen gewandert, habe mich auf Kosten des Wesentlichen unwichtigen Einzelheiten des Lebens gewidmet und so unendliche Anlässe für Hass, Böswilligkeit und Verbrechen gegeben. Auch wenn in diesem Leben keine Übertretungen begangen wurden, müssen doch nun die Früchte böser Taten in der Vergangenheit geerntet werden. Weder Götter noch Menschen können vorhersagen, was über mich hereinbrechen wird. Ich werde mich willig und geduldig allen Übeln, die mir begegnen, unterwerfen und niemals jammern oder klagen. Die Sutren lehren mich, mich nicht um Übel zu bekümmern, die mir begegnen mögen. Warum? Weil, wenn die Dinge von einer höheren Warte aus betrachtet werden, die Quelle des Verursachens erreicht ist. Wenn dieser Gedanke im Menschen erweckt wird, wird er im Einklang mit der Vernunft sein, da er vom Hass den besten Gebrauch macht und ihn in den Dienst seines Fortschreitens auf dem Pfad stellt. Das nennt man 'den Hass vergelten'.

Mit 'dem Karma gehorchen' ist folgendes gemeint: es gibt kein Selbst in den Wesen, wer sie auch sein mögen, die von dem Zusammenspiel karmischer Bedingungen geschaffen werden; die Lust und der Schmerz, den ich erleide, sind das Resultat meiner vorherigen Handlungen. Werde ich mit Reichtum, Ehre usw. belohnt, ist dies das Ergebnis meiner vergangenen Taten, die durch kausale Verursachung auf mein derzeitigen Leben einwirken. Ist die Kraft des Karma erschöpft, wird das Ergebnis, das ich nun genieße, verschwinden; warum also sollte ich mich darüber freuen. Gewinn oder Verlust, lass mich mein Karma annehmen, gleich ob es mir das Eine oder das Andere bringt; der Geist selbst kennt weder Zuwachs noch Verringerung. Der Wind der Lust [und des Schmerzes] wird mich nicht aufrühren, denn ich bin in stillem Einklang mit dem Pfad. Daher wird dies 'dem Karma gehorchen' genannt.

Mit 'nichts begehren (ch'iu)' ist dies gemeint: weltliche Menschen sind in ewiger Verwirrung überall an das eine oder andere Ding gebunden, was man begehren nennt. Weise jedoch verstehen die Wahrheit und sind nicht wie die Unwissenden. Ihr Geist ruht in heiterer Gelassenheit im Ungeschaffenen während ihre Körper im Einklang mit der Gesetzen der Kausalität einhergehen. Alle Dinge sind leer und es gibt nichts Wünschenswertes, nach dem man suchen müsste. Wo es den Vorzug von Helligkeit gibt, lauert sicher auch der Mangel von Dunkelheit. Diese dreifache Welt, in der wir alle schon zu lange sind, ist wie ein brennendes Haus; alles, was einen Körper hat, leidet und niemand weiss wirklich, was Friede ist. Weil die Weisen gründlich mit dieser Wahrheit vertraut sind, sind sie nie an veränderliche Dinge gebunden; ihre Gedanken sind zur Ruhe gekommen, nie begehren sie etwas. Die Sutren sagen: 'Wo immer Begehren ist, ist Schmerz, nimm Abstand vom Begehren und du bist gesegnet'. So wissen wir, dass nichts begehren in der Tat der Weg zur Wahrheit ist. Daher wird 'nichts begehren' gelehrt.

Mit 'in Einklang mit dem Dharma sein' ist gemeint, dass die Erkenntnis, die wir den Dharma nennen, in ihrer Essenz rein ist und dass diese Erkenntnis das Prinzip der Leere (sunyata) in allen Erscheinungen ist. Sie steht über Befleckungen und Bindungen und es gibt kein 'Selbst', kein 'Anderes' in ihr. Die Sutren sagen: 'Im Dharma gibt es keine empfindungsfähigen Wesen, weil er frei ist von der Befleckung des Seins; im Dharma gibt es kein 'Selbst', weil es frei ist von der Befleckung der Individualität'. Wenn Weise diese Wahrheit verstehen und sie glauben, wird ihr Leben 'in Einklang mit dem Dharma sein'.

Da es in der Essenz des Dharma keinen Wunsch nach Besitz gibt, sind Weise immer bereit, mit ihrem Körper, ihrem Leben und ihrem Besitz Wohltätigkeit zu üben und sie sind frei von Neid, sie wissen nicht, was Missgunst heißt. Da sie ein vollkommenes Verständnis der dreifachen Natur der Leere haben, stehen sie über Vorlieben und Bindungen. Nur wegen ihrer Absicht, alle Wesen von ihren Befleckungen zu reinigen, erscheinen sie unter ihnen als zu ihnen gehörig, doch sind sie nicht an Form gebunden. Dies ist die eigennützige Phase ihres Daseins. Jedoch wissen sie auch, wie sie anderen nützen und wie sie die Wahrheit des Erwachens verherrlichen können. Was für die Tugend der Wohltätigkeit gilt, gilt auch für die anderen fünf Tugenden. Die Weisen üben die sechs Tugenden der Perfektion aus, um sich verwirrter Gedanken zu entledigen, und doch haben sie kein besonderes Bewusstsein davon, dass sie irgendwelche verdienstvollen Taten ausüben. Dies nennt man 'in Einklang mit dem Dharma sein'.